



Göttinger Beiträge zur Theologie
Band 1

Stefan Leonhardt

**»Zwei schlechthin unausgleichbare
Auffassungen des Mittelpunktes der
christlichen Religion«**

Ignaz Döllingers Auseinandersetzung
mit der Reformation, ihrer Lehre
und deren Folgen in seiner ersten
Schaffensperiode

2. Auflage

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Umschlagabbildung nach einem Porträt von Franz von Lenbach

2. Auflage

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e. K., Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2008
www.edition-ruprecht.de

© Duehrkohp & Radicke Wissenschaftliche Publikationen, Göttingen – 2005

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Satz: Stefan Leonhardt

Druck: Digital Print Group, Erlangen

ISBN: 978-3-7675-7096-2

Zusammenfassung

Ignaz von Döllinger (1799-1890) – mit diesem Namen verbindet sich vor allem die Kritik an den Papstdogmen von 1870. Zeit seines Lebens hat sich der Kirchenhistoriker aber auch mit dem Protestantismus und der Reformation des 16. Jahrhunderts auseinander gesetzt. Die vorliegende Arbeit zeigt auf, daß sich Döllingers Haltung gegenüber der Reformation nicht erst in der Spätphase seines Schaffens im Gefolge seines eigenen Konfliktes mit Rom verändert hat, sondern bereits in den frühen Jahren grundlegenden Wandlungen unterzogen war. Im Zentrum dieser Wandlung steht eine Konzentration auf die Kritik an der reformatorischen Rechtfertigungslehre. Darüberhinaus werden die Ursachen und Hintergründe dieser Wandlung beleuchtet und Döllingers Reformationskritik in seine Auseinandersetzung etwa mit Leopold von Ranke sowie dem konfessionellen Protestantismus seiner Zeit eingeordnet. Der Verfasser greift dabei auf bisher unveröffentlichte Texte und Aufzeichnungen aus dem Nachlaß Döllingers zurück.

Abstract

Ignaz von Döllinger (1799-1890) – his name is primarily connected with criticism of doctrine of papal infallibility, as defined by the 1st Vatican Council (1870). All his life, Döllinger took a critical view on Protestantism and the Reformation of the sixteenth century. This doctoral thesis demonstrates that Döllinger's view of the Reformation did not only shift in response to the growing conflict with his own church in his later years but also in the early years of his work. The main focus of this shift was Döllinger's concentration on the criticism of the Reformers' doctrine of justification by faith alone. Furthermore, the author points out the causes and the background of this change, for example, in discussions with the Prussian Protestant historian Leopold von Ranke and the conservative Protestantism. The author's research is based on unpublished material from Döllinger's posthumous works.

Danksagung

Für die Betreuung dieser Arbeit danke ich Frau Prof. Dr. Dorothea Wendebourg, die mir immer wieder fundierte inhaltliche und methodische Anregungen gegeben hat und stets Interesse an meinen Forschungsergebnissen zeigte. Besonders hilfreich für mich waren die von ihr geleiteten, regelmäßig stattfindenden Doktorandenkolloquien in Tübingen. Für die vertrauensvoll-kritische Atmosphäre, die dort herrschte, danke ich auch meinen Mitdoktoranden Alexandra Riebe, Martin Krarup und Matthias Deuschle. Danken möchte ich ferner Frau Prof. Dr. Inge Mager für ihre Gutachten sowie Herrn Prof. Dr. Joachim Ringleben, bei dem ich eineinhalb Jahre als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig war.

Mein Dank gilt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Göttinger Universitätsbibliothek, insbesondere Frau Freudenberg und ihrem Team im Lesesaal. Bereichernd war der Kontakt mit der Bibliothekarin des Göttinger Theologicums, Frau Zawoloka, die mich nicht nur mit Literatur, sondern auch mit Gummibären versorgte. Auf diese Weise versüßte sie mir die oftmals saure Doktorandenzeit. In München hat mir Herr Dr. Viktor Tiftixoglu in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Auch ihm sei herzlich gedankt.

Danken möchte ich dem Collegium Oecumenicum in München-Freimann sowie der Abtei St. Bonifaz, die mir während meiner Forschungsreisen mehrfach Unterkunft gewährten. Ein besonderes Geschenk für mich war der freundschaftliche Kontakt mit dem Klosterbibliothekar von St. Bonifaz, Herrn Pater Dr. Stephan Dorner OSB, dem ich anregende Impulse für meine Arbeit verdanke.

Schließlich sind meine Freundinnen und Freunde zu nennen. Zunächst meine "Mitstreiter" Susan Boettcher, Henning Jürgens, Romy Günthardt, Dorothea Heise, Stephanie Honnefelder, Constanze Wachsmann und Xiaomin, die mir, oft nur durch Zuhören, vor allem dann zur Seite standen, wenn ich das Gefühl hatte, nicht weiter zu kommen. Unvergeßlich werden mir die Mensa-Gänge und die Kaffeepausen im Göttinger Theologicum bleiben. Sandra Tiefel, selbst Sozialwissenschaftlerin, konnte mir durch ihre fachfremde, gleichwohl aber sehr kritische Sicht oft weiterhelfen. Ihr verdanke ich sehr wichtige Anregungen für meine Arbeit. Zusammen mit Thomas Noll, Ellen Richter sowie Hans-Egbert und Margarete Lange hat sie das Korrekturlesen übernommen. Schließlich bedanke ich mich bei meinem Freund Kevin Ivory, der mir nicht nur in den Krisen meiner Forschungsarbeit zur Seite stand, sondern auch in der Abschlußphase das Layout dieser Arbeit gestaltet und mir ganz selbstverständlich viele Aufgaben abgenommen hat.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Döllingers Einschätzung der theologischen Voraussetzungen der Reformation und ihrer Folgen bis zum Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts	15
A. Die Sicht des jungen Döllinger bis zum Ende der dreißiger Jahre	15
1. Die Reformationskritik des <i>Handbuchs der christlichen Kirchengeschichte</i> von 1828	15
a. Die Entstehungshintergründe des Werkes	15
b. Die Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre und ihren Konsequenzen	16
i. Döllingers Beurteilung des theologischen Anliegens der Reformation und seine inhaltliche Kritik am reformatorischen Lehrbegriff	17
α . Die Bestimmung der Ursachen der Reformation	17
β . Die Einschätzung des reformatorischen Lehrbegriffs als eines Produkts leidenschaftlicher Polemik	19
γ . Die Konstatierung eines weitgehenden theologischen Konsenses zwischen Katholizismus und älterem Protestantismus	21
ii. Das reformatorische Schriftprinzip als Maßstab für Döllingers Beurteilung der Reformation	26
α . Die Beurteilung des Schriftprinzips als Gegensatz des Prinzips der Autorität	26
β . Die Behauptung eines Selbstwiderspruchs des älteren Protestantismus	28
γ . Die Zuordnung von Reformation und Rationalismus vor dem Hintergrund der Kritik am Schriftprinzip	31
2. Voraussetzungen der theologischen Beurteilung der Reformation von 1828	34
a. Die zeitgenössische Auseinandersetzung des romantischen Katholizismus mit dem protestantischen Schriftprinzip	35
b. Döllingers Beurteilung der reformatorischen Lehre und die pragmatische Geschichtsschreibung Gottlieb Jakob Plancks	40
i. Der Geschichtspragmatismus Plancks und sein möglicher Einfluß auf den jungen Döllinger	40

ii. Vergleich von Döllingers <i>Handbuch</i> mit Plancks <i>Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs</i>	42
3. Döllingers Einschätzung der Reformation und ihrer Lehre im Gefolge des <i>Handbuchs</i>	49
a. Die Rezension von 1830	51
b. Döllingers Vorlesungen über Reformationsgeschichte	53
B. Döllingers veränderte Wahrnehmung der reformatorischen Rechtfertigungslehre seit den vierziger Jahren	57
1. Das Hauptwerk über die Reformation von 1846/48	57
a. Die Abfassungshintergründe	57
b. Die Auseinandersetzung mit den theologischen Grundlagen der Reformation und ihren vermeintlichen Konsequenzen	60
i. Die Konstatierung eines grundlegenden konfessionellen Gegensatzes	60
ii. Die Charakterisierung der reformatorischen Rechtfertigungslehre	62
iii. Die Rückführung der reformatorischen Lehre auf die Persönlichkeit Luthers	68
iv. Die Feststellung einer folgerichtigen Entwicklung der lutherischen Lehre	71
v. Die bleibende Kritik am reformatorischen Schriftprinzip und seinen Folgen	76
vi. Die Behauptung eines im Gefolge der Reformation eingetretenen Verfalls	78
2. Die Rechtfertigungslehre als Maßstab für die Beurteilung der Reformation in weiteren Schriften Döllingers sowie in seinen Vorlesungen	83
a. Die Schriften und Vorlesungen im unmittelbaren zeitlichen Umfeld des Werkes von 1846/48	83
b. Die Schrift <i>Kirche und Kirchen. Papstthum und Kirchenstaat</i> von 1861	89
3. Döllingers veränderte Beurteilung der reformatorischen Rechtfertigungslehre und die <i>Symbolik</i> Johann Adam Möhlers	94
a. Möhlers <i>Symbolik</i> als mögliche Voraussetzung von Döllingers Sicht	94
b. Vergleich von Döllingers Einschätzung der reformatorischen Rechtfertigungslehre und ihrer Konsequenzen mit der Position Möhlers	100
II. Die Intention von Döllingers Kritik an der reformatorischen Lehre und ihren vermeintlichen Folgen	109
A. Der Diskurs Döllingers mit Leopold Ranke	109
1. Döllingers <i>Reformation</i> als „Gegenstück“ zu Rankes <i>Deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation?</i>	109
a. Die von der Forschung angenommene Beziehung zwischen beiden Werken und die daraus sich ergebende Fragestellung	109
b. Methodische Überlegungen	113
2. Rankes Beurteilung der reformatorischen Lehre und ihrer Konsequenzen im Kontext seiner Deutung der Reformation	115
a. Die Grundlinien der Rankeschen Reformationsdeutung	115

- b. Die Rankesche Deutung der reformatorischen Rechtfertigungslehre und ihrer Konsequenzen 118
 - i. Die reformatorische Rechtfertigungslehre als Begründung „tiefer Religion“ und echter Sittlichkeit 118
 - ii. Die von der Reformation begründete Sittlichkeit als Faktor für den universalen Kulturfortschritt 122
 - iii. Die Zurückweisung der Möhlerschen Kritik 123
- 3. Döllingers *Reformation* als Reaktion auf Ranke 127
 - a. Döllingers Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre und ihren Folgen als Versuch einer Korrektur Rankes 127
 - b. Die Frage nach dem weiteren Horizont von Döllingers Diskurs mit Ranke . . . 132

B. Döllingers Kritik an der reformatorischen Lehre im Kontext seiner Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Protestantismus **136**

- 1. Die Entwicklungen innerhalb des deutschen Protestantismus bis zum Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts und ihre Einschätzung durch Döllinger . . . 136
 - a. Die innerprotestantischen Entwicklungen 136
 - b. Döllingers Einschätzung der innerprotestantischen Entwicklungen 141
- 2. Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation im Kontext rationalistischer Kritik an der Rechtfertigungslehre 147
 - a. Döllingers Wahrnehmung der rationalistischen Kritik an der Rechtfertigungslehre 147
 - b. Die rationalistische Kritik an der reformatorischen Lehre und ihr Verhältnis zur Position Döllingers 152
 - i. Die Ausgangsposition der Rationalisten 152
 - ii. Die gegen die reformatorische Lehre geltend gemachten Einwände der Rationalisten im Vergleich zu den Einwänden Döllingers 155
 - α. Die Konstatierung einer sittenverderbenden Grundtendenz der reformatorischen Lehre 155
 - β. Die Konstatierung eines Widerspruchs der reformatorischen Lehre zur Heiligen Schrift 161
 - γ. Der Verweis auf die vermeintlichen Folgen der reformatorischen Lehre 165
 - c. Döllingers Aufnahme und Weiterführung der rationalistischen Position im Kontext der innerprotestantischen Entwicklungen seiner Zeit 171
- 3. Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation und die Reformationskritik Karl Adolf Menzels 176
 - a. Karl Adolf Menzel im Spannungsfeld zwischen Protestantismus und Katholizismus 176
 - i. *Die Neuere Geschichte der Deutschen* und ihre Wirkung auf protestantischer Seite 176
 - ii. Die Reaktion auf Menzel im katholischen Süden Deutschlands 179
 - b. Döllinger im Diskurs mit Menzel 181

i.	Der Grundansatz Menzels und sein Verhältnis zu Döllingers Standpunkt	181
α.	Der Ausgangspunkt der Menzelschen Kritik an der Reformation: Die Unterscheidung von Form und Idee	181
β.	Die geschichtliche Konkretion: Die Reformation als Fehlentwicklung	182
γ.	Menzels Ansatz und der römisch-katholische Standpunkt Döllingers	185
ii.	Die Charakterisierung der negativen Folgeerscheinungen der Reformation	185
α.	Der Verfall der Sittlichkeit	185
β.	Der Verfall von Wissenschaft und Bildung	190
γ.	Die Streitigkeiten innerhalb des Luthertums und ihre Folgen	195
c.	Die <i>Reformation</i> von 1846/48 als Versuch einer Korrektur der Reformatio- kritik Menzels	198
4.	Döllingers Kritik an der Reformation und seine Feststellung einer grundlegenden Kluft zwischen der konservativen protestantischen Theologie seiner Zeit und der reformatorischen Lehre	200
a.	Die Frage nach der Kontinuität von Döllingers Einschätzung der protestanti- schen Theologie seiner Zeit	200
b.	Döllingers Einschätzung der zeitgenössischen protestantischen Theologie in den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts	202
i.	Die Konstatierung einer theologischen Inkonsequenz des zeitgenössi- schen Protestantismus in der Artikelserie <i>Ueber „protestantische Kir- chenverfassung“</i> von 1840/42	202
ii.	Der Entwurf im Nachlaß Döllingers über die Rechtfertigungslehre in der neueren protestantischen Theologie	206
α.	Die Kritik Carl Christian Felix Bährs an der klassischen Satisfakti- onslehre	211
β.	Johann Tobias Becks Versuch einer Korrektur der altprotestantischen Lehre	213
γ.	Carl Bernhard Hundeshagens Auffassung vom ethisch-teleologischen Wesen der Reformation	215
δ.	Friedrich Wilhelm Rettbergs Apologie der lutherischen Lehre	218
ε.	Carl Ullmanns Beurteilung des Synergismus	220
ζ.	Zusammenfassung	222
c.	Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation des 16. Jahrhunderts vor dem Hintergrund seiner Wahrnehmung der zeitgenössischen protestantischen Theologie	223
5.	Döllingers Kritik an der reformatorischen Rechtfertigungslehre im Kontext des Revolutionspessimismus des 19. Jahrhunderts	227
a.	Die These eines im Gefolge der Reformation eingetretenen religiös-sittlichen Verfalls als Reaktion auf aktuelle Zustände?	227
b.	Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation vor dem Hintergrund der Wahrnehmung eines religiös-sittlichen Verfallsprozesses in der Gegenwart	230

i.	Döllingers Wahrnehmung einer zunehmenden Entkirchlichung innerhalb des zeitgenössischen Protestantismus	233
α.	Die Wahrnehmung eines Verfalls der Abendmahlsfrömmigkeit	233
β.	Die Wahrnehmung einer zunehmenden Verachtung der Geistlichkeit	236
γ.	Die Wahrnehmung der Diskussion um das „Candidates-Unwesen“	239
δ.	Döllingers Absage an eine Rückbesinnung auf die Reformation als Mittel zur Überwindung der Entkirchlichung	242
ii.	Döllingers Wahrnehmung eines Verfalls der Ehe- und Sexualmoral vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Diskussion um Ehescheidung und nichteheliche Lebensgemeinschaften	244
iii.	Die Wahrnehmung eines sittlich-moralischen Verfalls in der Gegenwart	251
c.	Die Auseinandersetzung mit der Reformation als Ursache religiös-sittlicher Entwurzelung und das Problem der Revolution	255
III.	Ergebnisse und Ausblick	259
Anhang		265
A.	Unveröffentlichte Manuskripte Döllingers	265
1.	„Das protestantische System von der Rechtfertigung nach den Lutherischen Bekenntnisschriften“, BSB Döllingeriana XVI, 78	265
2.	Entwurf über die Rechtfertigungslehre in der neueren protestantischen Theologie, BSB Döllingeriana X, 45, 2	270
3.	„Die neuesten Geständnisse der Protestanten über das Aufgeben der orthodoxen Rechtfertigungs-Lehre“, BSB Döllingeriana X, 45, 3	280
B.	Abkürzungen	I
C.	Literaturverzeichnis	I
Ungedruckte Quellen		I
Gedruckte Quellen		II
Veröffentlichungen Döllingers		II
Veröffentlichungen von Zeitgenossen Döllingers		IV
Veröffentlichungen nicht identifizierbarer Zeitgenossen Döllingers		IX
Weitere Quellen		XI
Sekundärliteratur		XI
Hilfsmittel		XXII

Einleitung

IGNAZ DÖLLINGER (1799–1890)¹ zählt zu den herausragenden Gestalten des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert². Sein vielseitiges Schaffen nicht nur als Theologe und Kirchenhistoriker, sondern auch als Publizist und Politiker umfaßt eine Zeitspanne von nahezu siebzig Jahren. Mit zahlreichen bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit stand er in enger Verbindung. Besonderes Aufsehen erregte die Entwicklung, die er im Laufe seines Lebens durchschritt. Jahrzehntelang galt er als Vorkämpfer des sogenannten *Ultramontanismus*. HEINRICH HEINE verhöhnte ihn als „erzinfamen Pfaffen Dollingerius“ und nannte ihn „ein giftiges Kaninchen, welches Nonnenfürzchen“ frißt. Doch der Kurs, der die römisch-katholische Kirche im 19. Jahrhundert bestimmte, führte schließlich zum Bruch. Aufgrund seiner Weigerung, die auf dem *Ersten Vatikanischen Konzil* definierten Papstdogmen als verbindliche Glaubenslehre anzuerkennen, wurde er am 17. April 1871 exkommuniziert. Seine beiden letzten Jahrzehnte, die in wissenschaftlicher Hinsicht immer noch produktiv waren, blieben nicht frei von Enttäuschung und Verbitterung.

Döllingers Entwicklung konnte nicht ohne Auswirkung bleiben auf einen Bereich, der sein Wirken lebenslang bestimmte: die Auseinandersetzung mit dem Protestantismus und damit auch mit der Reformation des 16. Jahrhunderts³. „Für mich, ich muß es bekennen“, so erklärt er im Jahre 1882 in einem öffentlichen Vortrag, „ist eine lange Zeit meines Lebens hindurch das, was in Deutschland von 1517 bis 1552 sich begeben, ein unverständenes Räthsel gewesen, und zugleich ein Gegenstand der Trauer und des Schmerzes; ich sah nur das Ergebniß der Trennung, nur die Thatsache, daß die zwei, wie durch scharfen Schwerthieb getheilten Hälften der Nation, zu ewigem Hader verurtheilt, sich feindlich gegenüberstanden.“⁴

Bereits Döllingers 1826 unter dem Titel *Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten* veröffentlichtes Erstlingswerk⁵, dem er seine Berufung an die neugegründete Uni-

¹1860 wurde er in den persönlichen Adelsstand erhoben.

²Neuere, von unterschiedlicher konfessioneller Perspektive bestimmte Überblicke über sein Leben und Werk bieten Conzemiun (röm.-kath.), *Ignaz von Döllinger*, S. 263ff., Schwaiger (röm.-kath.), *Döllinger: Apologet – Jahre der Wandlung*, S. 197ff., Moeller (ev.), *Kirchengeschichte*, S. 837ff., sowie Huppertz (alt-kath.), *Ignaz von Döllinger*, S. 65ff. Eine Übersicht der umfangreichen Literatur über Döllinger bis 1990 findet sich bei Denzler/Grasmück, *Geschichtlichkeit und Glaube*, S. 486ff. Von den seither erschienenen Arbeiten soll hier nur die von FRANZ XAVER BISCHOF publizierte umfangreiche Untersuchung *Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger in der zweiten Hälfte seines Lebens. Ein Beitrag zu seiner Biographie* (Münchener Kirchenhistorische Studien, Bd. 9), Stuttgart–Berlin–Köln 1997, genannt werden.

³Den neuesten Überblick über diesen Bereich von Döllingers Wirken liefert Keßler, *Döllinger und der Protestantismus*, S. 2ff. Siehe auch Huppertz, *Döllingers Bedeutung für die ökumenische Bewegung*, S. 182ff.

⁴Döllinger, *Akademische Vorträge* 1, S. 76.

⁵*Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten.*, Mainz 1826.

versität in München verdankte, setzte sich mit der protestantischen Dogmengeschichtsschreibung seiner Zeit auseinander. Behauptete diese, daß die kirchliche Lehre im Laufe der Kirchen- und Theologiegeschichte vielfach modifiziert worden sei, so suchte er demgegenüber am Beispiel des Eucharistieverständnisses die Identität der kirchlichen Lehre mit sich selbst und damit deren Wahrheit aufzuzeigen. Döllinger verstand sich also als Apologet seiner Kirche und ihrer Lehre, ein Selbstverständnis, das das erstarkende Selbstbewußtsein eines sich erneuernden Katholizismus widerspiegelte.

Dieses Selbstverständnis veranlaßte ihn schließlich auch dazu, sich näher mit der Reformation zu beschäftigen, die er unter entsprechend negativen Vorzeichen betrachtete. Höhepunkt dieser Beschäftigung war sein dreibändiges, unter dem Titel *Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses* veröffentlichtes Werk von 1846/48⁶. In ihm stellte er die Reformation mit Hilfe von Quellen aus dem 16. Jahrhundert und besonders mit Hilfe von Äußerungen der Reformatoren selbst als eine Fehlentwicklung mit verheerenden Folgen auf religiös-sittlichem Gebiet dar. Nicht nur von zeitgenössischen Protestanten wurde Döllinger wegen seines unkritischen und selektiven Umgangs mit dem Quellmaterial und wegen seiner oftmals bissigen Polemik scharf attackiert. In ähnlichem Stil und Ton war der 1851 in dem von HEINRICH JOSEPH WETZER und BENEDIKT WELTE herausgegebenen *Kirchenlexikon* publizierte Artikel über Luther⁷ gehalten.

Seit den fünfziger Jahren trat der polemische Grundton sowohl im Hinblick auf seine Auseinandersetzung mit dem zeitgenössischen Protestantismus als auch im Hinblick auf seine Beschäftigung mit der Reformation mehr und mehr zurück. Richtungsweisend war in dieser Hinsicht seine 1861 publizierte Schrift *Kirche und Kirchen. Papstthum und Kirchenstaat*⁸. Die wachsende Sorge über die Entwicklungen innerhalb seiner eigenen Kirche veranlaßten ihn zunehmend zu einer kritischeren Haltung gegenüber dem Katholizismus und ließen ihn so, trotz bleibender Kritik, ein gewisses Maß an Verständnis für die Reformation aufbringen. Sein Hauptinteresse galt in dieser Zeit jedoch der Geschichte des Papsttums, was durch die Diskussionen um die päpstliche Unfehlbarkeit im Vorfeld des Ersten Vatikanischen Konzils motiviert war⁹.

Nach seiner Exkommunikation bemühte sich Döllinger intensiv um eine Annäherung der getrennten christlichen Konfessionen, wobei er nun verstärkt auch den Anglikanismus und die Orthodoxie in den Blick nahm. Seine Haltung gegenüber der Reformation kam vor allem in seinen 1872 gehaltenen Vorträgen zur Wiedervereinigung der christlichen Kirchen¹⁰ zum Aus-

⁶*Die Reformation, ihre innere Entwicklung und ihre Wirkungen im Umfange des Lutherischen Bekenntnisses*, 3 Bde., Regensburg 1846–1848.

⁷Art. *Luther*, in: *Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften*, hg. v. H.J. Wetzer u. B. Welte, Bd. VI, Freiburg/Breisgau 1851, S. 651–678. Dieser Artikel wurde im selben Jahre unter dem Titel *Luther. Eine Skizze* als Sonderdruck veröffentlicht.

⁸*Kirche und Kirchen. Papstthum und Kirchenstaat. Historisch-politische Betrachtungen*, München 1861.

⁹Vgl. dazu Fuhrmann, *Döllinger als Akademiepräsident und Historiker*, S. 318ff. Die von Döllinger unter dem Pseudonym „Janus“ verfaßte Schrift *Der Papst und das Concil. Eine weiter ausgeführte und mit dem Quellennachweis versehene Nachbearbeitung der in der Augsburger Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel: Der Papst und die Civiltä*, Leipzig 1869, die ganz unter dem Eindruck der drohenden Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit stand, lieferte einen Überblick über die Geschichte des Papsttums, die er jetzt als verhängnisvolle Fehlentwicklung betrachtete. In dieser Schrift artikuliert er sein Verständnis für die Reformation noch deutlicher als 1861.

¹⁰*Ueber die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen. Sieben Vorträge, gehalten zu München im Jahr 1872*, Nördlingen 1888. Der Vortrag über die deutsche Reformation findet sich a.a.O., S. 52ff.

druck. Die Reformatoren wurden jetzt von der Schuld an der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts freigesprochen, die er nun wesentlich dem Papsttum anlastete. Doch nach wie vor stand er den durch die Reformation eingeleiteten Entwicklungen kritisch gegenüber.

In der Literatur blieb Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation natürlich nicht unbeachtet. Abgesehen von den zeitgenössischen Reaktionen fand sie immer wieder Berücksichtigung in allgemeinen Darstellungen über Geschichts- oder Reformationsgeschichtsschreibung. Darüberhinaus wurde sie im Rahmen einer eigenen Döllinger-Forschung behandelt, deren Schwerpunkt allerdings lange Zeit die Beschäftigung mit der Exkommunikation und ihren Voraussetzungen bildete. Erst seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wuchs das Interesse an den ökumenischen Dimensionen von Döllingers Wirken und damit auch an seinem Verhältnis zur Reformation und zum Protestantismus.

Die ältere Literatur beschränkt sich in der Regel auf die Skizzierung grundlegender Züge und konzentriert sich dabei vor allem auf die Einordnung und Beurteilung der *Reformation* von 1846/48. Dabei sind sich die unterschiedlichen Autoren über die konfessionellen Grenzen hinweg darüber einig, daß sich dieses Werk durch eine fragwürdige historische Methode und einen einseitig-verzerrten Blickwinkel auszeichne, der der Wirklichkeit des 16. Jahrhunderts nicht gerecht werde. Unterschiedlich werden jedoch die zugrundeliegenden Ursachen eingeschätzt.

Auf protestantischer Seite herrscht die Auffassung vor, daß Döllinger in seiner ersten Schaffensperiode vor allem von polemisch-apologetischen und weniger von wissenschaftlichen Absichten bestimmt gewesen sei. EDUARD FUETNER, Verfasser einer *Geschichte der Neueren Historiographie*¹¹, verzichtet deshalb darauf, sein Werk von 1846/48 im Rahmen einer Darstellung der wissenschaftlichen Historiographie näher zu behandeln und erwähnt es lediglich als Vorgänger von JOHANNES JANSSENS (1829–1891) *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters*¹². Für Fuetner stellt sich die *Reformation* lediglich als ein Werk im Dienste konfessioneller Polemik dar, das „in stark vergrößerter Form“ die Argumente des französischen Kontroverstheologen JACQUES-BÉNIGNE BOSSUET (1627–1704) wiederhole¹³.

Zu einem ähnlichen Urteil gelangt der ursprünglich römisch-katholische, später zum Protestantismus konvertierte FRITZ VIGENER in seiner 1926 publizierten Arbeit mit dem Titel *Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus. Möhler, Diepenbrock, Döllinger*¹⁴. Vigener, der Leben und Werk jedes der drei Theologen zu skizzieren versucht, vertritt die Auffassung, daß Döllingers Konflikt mit seiner eigenen Kirche gerade durch die Ausbildung eines zunehmend wissenschaftlichen Standpunktes provoziert worden sei. Die *Reformation* von 1846/48 versteht er ganz als Ausdruck von Döllingers früher Grundhaltung. Sie sei dadurch bestimmt gewesen, daß eine einseitig-kirchliche Gesinnung ein wissenschaftlich-kritisches Bewußtsein weitgehend verdrängt habe¹⁵. Auch HEINRICH BORNKAMM urteilt in seiner Monographie über

¹¹ *Geschichte der Neueren Historiographie*, 1911. Im folgenden wird die dritte, von Dietrich Gerhard u. Paul Sattler besorgte Auflage, München–Berlin 1936, zitiert.

¹² *Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters*, insgesamt 8 Bände, davon Bände 1–6, Freiburg 1876–1888, Bände 7–8, herausgegeben von Ludwig Pastor, Freiburg 1893–1894.

¹³ Fuetner, *Geschichte der Neueren Historiographie*, S. 572.

¹⁴ *Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus: Möhler, Diepenbrock, Döllinger*, München–Berlin 1926.

¹⁵ Vgl. a.a.O., S. 121ff.

Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte von 1958¹⁶, daß Döllingers *Reformation* „kein Werk mit eigentlich historischen, sondern mit rein polemischen Absichten“ sei und kontrastiert sie mit einer vor allem durch LEOPOLD VON RANKE (1795–1886) repräsentierten wissenschaftlichen Geschichtsschreibung¹⁷.

Eine andere Auffassung vertritt der konservative römisch-katholische Historiker FRANZ SCHNABEL im ersten Band seiner 1931 veröffentlichten Arbeit über *Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit*¹⁸. Er ist grundsätzlich von der Berechtigung von Döllingers Hinweis auf die Enttäuschungen der Reformatoren und ihrer Anhänger über den Fortgang der Reformation überzeugt¹⁹. Gleichwohl kritisiert auch er die Einseitigkeit, mit der Döllinger die von ihm herangezogenen Quellaussagen aus dem 16. Jahrhundert betrachte und in unkritischer Weise als Beschreibungen allgemeiner Zustände deute. Diese Einseitigkeit führt er jedoch nicht auf einen kirchlich-katholischen Standpunkt zurück, der eine ausschließlich polemisch-apologetische Behandlung der Reformation ermöglicht hätte. Schnabel widerspricht ausdrücklich der Behauptung einer Unvereinbarkeit von kirchlich-katholischer Gesinnung und Wissenschaftlichkeit. Vielmehr sieht er die Defizite von Döllingers Werk vor allem dadurch bedingt, daß dieser als Theologe „nicht ein ebenso gründlich geschulter Historiker“ gewesen sei. Sein historisches Wissen habe er nicht methodisch erarbeitet, vielmehr habe er sich auf das gelegentliche Sammeln von Material vor dem Hintergrund vorgegebener Überzeugungen beschränkt²⁰. Schnabel vertritt die Ansicht, daß auch die späten Arbeiten des Münchener Kirchenhistorikers, vor allem seine Auseinandersetzung mit der Papstgeschichte, durch diese Schwäche bestimmt gewesen sei. Damit wendet er die vor allem von Vigener vorgetragene These geradezu in ihr Gegenteil: Nicht ein zunehmend wissenschaftlicher Standpunkt habe Döllingers Konflikt mit der eigenen Kirche provoziert, vielmehr beruhe dessen Kritik am Papsttum auf wissenschaftlich fragwürdigen Erkenntnissen. Zugleich deutet er die Auffassung an, daß die veränderte Einschätzung der Reformation nach 1860 nicht auf neuen Einsichten beruhe, sondern vor allem dadurch veranlaßt worden sei, daß an die Stelle des Protestantismus das Papsttum die Rolle des Gegners eingenommen habe²¹.

Führt Schnabel Döllingers einseitig-polemische Auseinandersetzung mit der Reformation auf dessen individuelle Defizite als Historiker zurück, so ordnet sie der ebenfalls römisch-katholische ADOLF HERTE in seinem 1943 unter dem Titel *Das katholische Lutherbild im*

¹⁶ *Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. Mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart*, Göttingen 1958. Im folgenden wird die zweite, neu bearbeitete u. erweiterte Auflage, Göttingen 1970, zitiert.

¹⁷ Vgl. a.a.O., S. 86f. Siehe neben der bereits genannten Literatur auch den überblicksartigen Aufsatz von Wendi, *Döllingers innere Entwicklung*, besonders S. 285ff.

¹⁸ *Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit. Erster Teil: Das Zeitalter der Reformation 1500–1550*, Berlin–Leipzig 1931.

¹⁹ Schnabel spricht a.a.O., S. 302, davon, daß es „Döllingers dauerndes Verdienst“ bleibe, erstmals in der Reformationsgeschichtsschreibung den Blick auf diese Thematik gelenkt zu haben, die von protestantischer Seite völlig übergangen worden sei.

²⁰ Vgl. a.a.O., S. 303. Schnabel räumt ein, die „polemisch-apologetische Einstellung des Theologen mag hinzugekommen sein, um ihn von der eigentlich historischen Fragestellung fernzuhalten.“

²¹ Vgl. a.a.O., S. 303f.: „Später ist Döllinger dann, schon vor dem Vaticanum von 1870, seinen eigenen Weg gegangen, und dies hat dann auch auf sein Urteil über Luther zurück gewirkt, das er wesentlich modifiziert hat. Daß seine Methode nicht ausreichte, war schon die Schwäche seiner Reformationsgeschichte, man konnte auf diese Weise zu keinem in sich geschlossenen Gesamtbilde gelangen.“

Bann der Lutherkommentare des Cochläus veröffentlichten dreibändigen Werk²² in einen Traditionszusammenhang ein. Herte vertritt die These, daß das römisch-katholische Lutherbild bis ins 20. Jahrhundert hinein durch die *Commentaria de actis et scriptis Martini Lutheri* des Kontroverstheologen JOHANNES COCHLÄUS (1479–1552) beeinflußt worden sei. Diesen Einfluß meint er auch bei Döllinger zu erkennen²³. Hertes These, die auf römisch-katholischer Seite den Beginn einer selbstkritischeren Auseinandersetzung mit der eigenen Reformationsdeutung markiert, fand in der Folgezeit zwar grundsätzlich positive Aufnahme, wurde aber als zu vereinfachend kritisiert²⁴.

Im Hinblick auf Döllinger selbst deutet Herte an, daß die Auseinandersetzung mit Luther bereits in seiner ersten Schaffensperiode Unterschiede aufweise. Neben der *Reformation* und dem Lutherartikel untersucht er Döllingers früheste Darstellung der Reformationsgeschichte im *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* von 1828²⁵ und bemerkt, daß hier der Wittenberger Reformator, anders als in dem zwanzig Jahre später erschienenen Hauptwerk über die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts, „im allgemeinen mit Umsicht und Mäßigung“ beurteilt werde²⁶. HUBERT JEDIN knüpft 1966 in einem Aufsatz mit dem Titel *Wandlungen des Lutherbildes in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung*²⁷ an diese Beobachtung an. Er rechnet das *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* sogar unter die hoffnungsvollen Ansätze eines differenzierteren römisch-katholischen Lutherbildes, wie es im Zuge der Aufklärung entstanden sei. Zugleich konstatiert er, daß Döllinger von dieser Linie wieder abgekommen sei und in seinem Werk von 1846/48 erneut eine weitgehend negative Sicht entfalte, die innerhalb des Katholizismus bis weit ins 20. Jahrhundert hinein nachgewirkt habe²⁸.

In den siebziger Jahren wurde die theologische Auseinandersetzung Döllingers mit der Reformation im Rahmen zweier Arbeiten ausführlicher thematisiert. 1975 erschien posthum eine Untersuchung JOHANN FINSTERHÖLZLS mit dem Titel *Die Kirche in der Theologie Ignaz von Döllingers bis zum ersten Vatikanum*²⁹, die sich mit der Ekklesiologie des Kirchenhistorikers in

²²Das katholische Lutherbild im Bann der Lutherkommentare des Cochläus, 3 Bde., Münster 1943.

²³Die auf Döllinger bezugnehmenden Passagen finden sich a.a.O. II, S. 24ff., S. 127ff. u. S. 146ff.

²⁴So vertritt etwa Jedin, *Wandlungen des Lutherbildes*, S. 82, die Auffassung, daß eine direkte Abhängigkeit von Cochläus bei den meisten römisch-katholischen Autoren nicht nachzuweisen sei, und spricht demgegenüber von einem gemeinsamen Vorstellungshorizont. Demgegenüber betont Becker, *Luthers Wirkungsgeschichte*, S. 246, daß sich das römisch-katholische Lutherbild nicht nur aus einer vorgegebenen Tradition erklären lasse, sondern ebenso aus dem Gegenüber zu zeitgenössischen protestantischen Deutungen des Wittenberger Reformators heraus zu verstehen sei, vgl. dazu unten.

²⁵*Handbuch der christlichen Kirchengeschichte*. Bd. I, Landshut 1826 (2. Aufl. 1827), Bd. II/1, Landshut 1827, Bd. II/2, Landshut 1828. Dieses Werk wurde zunächst von dem Kirchengeschichtler JOHANN NEPOMUK HORTIG (1774–1847) konzipiert, der den ersten Band und die erste Abteilung des zweiten Bandes besorgte. Bd. II/2, der die Kirchengeschichte seit der Reformation behandelt, wurde von Döllinger beendet.

²⁶Vgl. Herte, *Lutherbild* II, S. 24f. Auf das Verständnis, das der Münchener Kirchenhistoriker Luther im *Handbuch* bisweilen entgegenbringt, verwies bereits Friedrich, vgl. *Döllinger* I, S. 260ff. Er erblickt darin den „mehr oder weniger bewußten Versuch“, sich von der „küralistischen Geschichtsauffassung“ zu emanzipieren.

²⁷*Wandlungen des Lutherbildes in der katholischen Kirchengeschichtsschreibung*, in: Karl Forster (Hg.), *Wandlungen des Lutherbildes* (Studien und Berichte der katholischen Akademie in Bayern, Hft. 36), Würzburg 1966, S. 77–101.

²⁸Vgl. a.a.O., S. 86f.

²⁹*Die Kirche in der Theologie Ignaz von Döllingers bis zum ersten Vatikanum*. Aus dem Nachlaß hg. v. Johannes Brosseder. Mit einem Geleitwort von Heinrich Fries (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts, Bd. 9), Göttingen 1975.

seiner ersten Schaffensperiode beschäftigt und dabei auch auf dessen Verhältnis zu den nicht-römischen Kirchen, insbesondere zum Protestantismus eingeht³⁰. In diesem Zusammenhang skizziert Finsterhölzl auch die Grundlinien der theologischen Kritik an der Reformation. Dabei kommt er wie Herte und Jedin zu dem Ergebnis, daß sich in den frühesten Werken eine sehr viel aufgeschlossener und weniger polemische Grundhaltung finde. Für das *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* spricht Finsterhölzl geradezu von einer „Dialektik der Darstellung“, die sich im spannungsreichen Nebeneinander positiver und negativer Urteile zeige³¹. Die Verschärfung der Kritik an der Reformation, wie sie schließlich das Werk von 1846/48 charakterisiert³², führt er auf die Verschlechterung des Klimas zwischen den Konfessionen seit etwa 1830 zurück, die in zahlreichen Auseinandersetzungen, besonders in dem sogenannten *Kölner Ereignis* von 1837, in Erscheinung getreten sei³³. Zugleich meint Finsterhölzl zu erkennen, daß sich Döllingers Kritik am zeitgenössischen Protestantismus wesentlich auf sein Urteil über die Reformation auswirke. Er vertritt aber die Ansicht, daß dieses Urteil trotz aller Polemik weitaus differenzierter sei als das vieler anderer zeitgenössischer „Scheltreden“ über Luther und die Reformation von römisch-katholischer Seite. Dennoch müsse festgehalten werden, daß Döllinger seinen Stoff weder als unvoreingenommener Historiker noch als ein um Verstehen bemühter Theologe bearbeitet habe³⁴.

Anknüpfend an Finsterhölzl untersuchte PETER NEUNER in seiner 1979 publizierten Arbeit mit dem Titel *Döllinger als Theologe der Ökumene*³⁵ dessen ökumenischen Ansatz in der Spätzeit. Neuner vertritt die Auffassung, daß der Münchener Kirchenhistoriker dem Kriterium der Apostolizität der Kirche zeit seines Lebens maßgebliche theologische Bedeutung beigemessen habe³⁶. Von hier aus habe er in seiner ersten Schaffensperiode der Reformation vorgeworfen, einen radikalen Bruch mit der apostolischen Tradition vollzogen zu haben. Neuner weist darauf hin, daß Döllinger diesen Bruch in besonderer Weise an der reformatorischen Rechtfertigungslehre festgemacht habe³⁷. Nach der Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit habe er diesen Vorwurf ebenso gegen seine eigene Kirche erhoben³⁸. Zugleich sei der Münchener Kirchenhistoriker nun darum bemüht gewesen, in den nicht-römischen Kirchen Spuren der apostoli-

³⁰Diese Thematik wird behandelt im Zusammenhang des mit dem Titel *Die Kirche und die Kirchen* versehenen Kapitels, vgl. a.a.O., S. 347-402. Finsterhölzl entfaltet deshalb Döllingers Verhältnis zum Protestantismus im Rahmen seiner Darstellung der Ekklesiologie des Münchener Kirchenhistorikers, weil er zeigen will, daß dieser angesichts seiner Betonung von Einheit und der Geschichtlichkeit als grundlegende Eigenschaften der Kirche sich gerade mit dem Faktum getrennter Kirchen auseinandersetze, vgl. a.a.O., S. 347.

³¹Vgl. a.a.O., S. 352ff.

³²Vgl. a.a.O., S. 366ff.

³³Vgl. a.a.O., S. 361, siehe auch S. 30. Eine ähnliche Einschätzung deutet sich bei Keßler, *Döllinger und der Protestantismus*, S. 2ff., an, der im Hinblick auf Döllingers frühe Auseinandersetzung mit dem Protestantismus die Zeit bis zur Mitte der dreißiger Jahre von der Zeit nach 1838 unterscheidet.

³⁴Vgl. a.a.O., S. 373f.

³⁵*Döllinger als Theologe der Ökumene* (Münchener Universitätschriften, Fachbereich katholische Theologie, Beiträge zur ökumenischen Theologie, Bd. 19), Paderborn-München-Wien-Zürich 1979. Neuner entfaltet die grundlegenden Thesen seiner Arbeit in Kurzform in zwei Aufsätzen, die jeweils mit dem Titel *Ignaz von Döllinger als Theologe der Ökumene* versehen sind und veröffentlicht wurden in: *MThZ* 41 (1990), S. 245-260, und *MThZ* 50 (1999), S. 343-358.

³⁶Vgl. Neuner, *Döllinger als Theologe der Ökumene*, S. 22ff.

³⁷Vgl. a.a.O., S. 31ff.

³⁸Vgl. a.a.O., S. 72ff.

schen Tradition wahrzunehmen und eine Annäherung der verschiedenen Konfessionen auf der Grundlage dieser Tradition herbeizuführen³⁹.

Vor diesem Hintergrund skizziert Neuner auch Döllingers späte Sicht der Reformation. Dabei stellt er fest, daß der Münchener Kirchenhistoriker angesichts seiner eigenen Kritik am Papsttum die Reformatoren von der Schuld für die Kirchenspaltung freispreche und diese nun zurückführe auf die verpaßte Chance einer dringenden Reform der mittelalterlichen Kirche. Zugleich werde betont, daß den Reformatoren gerade an der Wahrung der kirchlichen Einheit gelegen gewesen sei und sie lediglich eine Reform der bestehenden Kirche auf altkirchlicher Grundlage forderten, eine Forderung, der sich jedoch die Päpste entschieden widersetzten. Diese Auffassung führte den Münchener Kirchenhistoriker nach Neuner schließlich zu der Ansicht, daß die Kirchenspaltung faktisch erst in der zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts eingetreten sei, als sich Protestanten und Katholiken immer weiter voneinander abgrenzten. Auf protestantischer Seite gelte Döllingers Kritik in diesem Zusammenhang dem strengen Luthertum, wie es vor allem in der Konkordienformel seinen Ausdruck finde. Ihm werde nun vorgeworfen, den Bruch mit der apostolischen Tradition vollzogen zu haben. Neuner konstatiert, daß zentrale Momente der früheren Kritik an der Reformation auch im Spätwerk des Münchener Kirchenhistorikers erscheinen. Dabei verweist er etwa auf die bleibende Kritik an der Rechtfertigungslehre, führt aber zugleich aus, daß Döllinger hinsichtlich dieser Kritik nun deutlich unterscheidet zwischen der gemäßigten Position der Reformatoren und den radikalen Aussagen des späteren Luthertums⁴⁰.

Einen bisher kaum beachteten Aspekt von Döllingers früher Reformationsdeutung nahm schließlich THOMAS BRECHENMACHER in seiner 1996 veröffentlichten Studie über *Großdeutsche Geschichtsschreibung im neunzehnten Jahrhundert*⁴¹ in den Blick, in der er sich mit einer Reihe von römisch-katholischen bzw. dem Katholizismus nahestehenden Historikern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschäftigt. Dabei versucht er das Geschichtsbild, das wissenschaftliche Selbstverständnis und die Gegenwartsdeutung dieser Historiker zu skizzieren, die seiner Ansicht nach innerhalb der Geschichtswissenschaft weitgehend in ein negatives Licht gestellt wurden. In diesem Zusammenhang geht er auch der Frage nach, welche Bedeutung sie der Reformation für den Gang der deutschen Geschichte beimessen⁴². Im Hinblick auf Döllinger stellt er fest, daß dieser Aspekt gegenüber der theologischen Auseinandersetzung mit der Reformation eine deutlich untergeordnete Rolle einnehme⁴³. Der Reformation werde der Vorwurf gemacht, die Kirche der staatlichen Aufsicht untergeordnet und so die Ansprüche des Staatskirchentums im 19. Jahrhundert hervorgebracht zu haben⁴⁴. Ebenso werde eine Beziehung zwischen Reformation und Revolution hergestellt. Anders als andere großdeutsche Historiker beschränke sich Döllinger aber auf die Andeutung struktureller Parallelen⁴⁵.

³⁹Vgl. a.a.O., S. 134ff.

⁴⁰Vgl. a.a.O., S. 149ff. sowie S. 168f.

⁴¹*Großdeutsche Geschichtsschreibung im neunzehnten Jahrhundert. Die erste Generation (1830–1848)*, Berlin 1996.

⁴²Vgl. a.a.O., S. 209ff.

⁴³Vgl. a.a.O., S. 209.

⁴⁴Vgl. a.a.O., S. 210f.

⁴⁵Vgl. a.a.O., S. 214.

Wenngleich auch Brechenmacher die polemische Blickrichtung und die einseitige Methode kritisiert, die vor allem die *Reformation* bestimmt, so ist er doch vor allem darum bemüht, Döllingers historiographisches Schaffen von den ihm eigenen Voraussetzungen her zu verstehen. Dabei wird der pauschale Vorwurf einer unwissenschaftlichen Arbeitsweise zurückgewiesen. Demgegenüber konstatiert Brechenmacher, daß das Wissenschaftsverständnis des Münchener Kirchenhistorikers von der Voraussetzung einer Einheit von Glauben und Wissenschaft ausgegangen sei⁴⁶.

Vor allem regte Brechenmacher eine detaillierte Darstellung von Döllingers Reformationsdeutung „in ihren vielfältigen theologischen und kirchengeschichtlichen Aspekten“ sowie „in ihrem Wandel im Lauf der Jahre“ an⁴⁷. In der Tat fehlt bisher eine solche Darstellung, die sich ausschließlich der Auseinandersetzung des Münchener Kirchenhistorikers mit der Reformation widmet und diese in ihrer Gesamtheit entfaltet. Dieser Aufgabenstellung sollte die vorliegende Arbeit ursprünglich gewidmet sein.

Schon sehr bald zeigte sich jedoch, daß diese Aufgabenstellung zu umfangreich sein würde. Maßgeblich war dabei weniger der Umstand, daß Döllinger im Laufe seines langjährigen Schaffens eine Fülle von Werken veröffentlichte, die sich mit der Reformation und ihrer Vorgeschichte beschäftigten. Vor allem wurde deutlich, daß eine bloße Skizzierung der Reformationsdeutung ein wirkliches Verständnis der Sicht des Münchener Kirchenhistorikers nicht ermöglichen würde. Diese Sicht ist, darauf wurde in der Literatur vielfach verwiesen, nicht unwesentlich durch die Auseinandersetzung mit einem zeitgenössischen Umfeld bestimmt. Das gilt sowohl für die Frühzeit, in der Döllinger vor allem dem Protestantismus seiner Gegenwart entgegentritt, als auch für die späten Jahre, die ganz im Schatten seines Konfliktes mit der eigenen Kirche stehen. Will man verstehen, weshalb er gewissen Aspekten der Reformationsgeschichte besondere Aufmerksamkeit widmet und weshalb sich bestimmte Sichtweisen entscheidend verändern, so sind diese Hintergründe zu berücksichtigen. Damit aber ist ein Horizont eröffnet, der, bei einer näheren Betrachtung der Gesamtentwicklung Döllingers, den begrenzten Rahmen einer Dissertation weit überschreiten muß.

Eine thematische Eingrenzung erschien also notwendig. Von weiterführender Bedeutung war dabei die bereits angedeutete, von Herte und Jedin sowie schließlich von Finsterhölzl gemachte Beobachtung, daß Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation nicht erst in der Spätzeit einen bedeutenden Wandel erfährt, sondern daß bereits die Frühzeit von einem solchen Wandel bestimmt ist. Eine Lektüre der entsprechenden Quellen zeigte, daß die Tragweite dieses Wandels von der Forschung bisher nicht genügend zur Kenntnis genommen wurde. Denn er ist keineswegs nur dadurch charakterisiert, daß der Münchener Kirchenhistoriker von einer in gewissem Maße aufgeschlossenen Haltung gegenüber Luther und der Reformation, wie sie im *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* in Erscheinung tritt, zu einer weitgehend negativen Sicht gelangt. Vielmehr läßt sich erkennen, daß sich das *Handbuch* von 1828 und das zwanzig Jahre später erschienene Hauptwerk über die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts durch eine prinzipiell andere Einschätzung der Reformation voneinander unterscheiden.

⁴⁶Vgl. a.a.O., S. 241ff.

⁴⁷Vgl. a.a.O., S. 209, Anm. 205.

Diese unterschiedliche Einschätzung der Reformation verbindet sich mit einer verschiedenartigen Wahrnehmung der reformatorischen Rechtfertigungslehre, die keineswegs, wie Neuner suggeriert, in gleicher Weise Gegenstand von Döllingers Kritik ist. Wird diese Lehre 1846/48 in das Zentrum der Auseinandersetzung mit der Reformation gerückt – die beiden ersten Bände der *Reformation* suchen zu zeigen, daß sie vor allem für einen verheerenden Verfallsprozeß verantwortlich gewesen sei, während der dritte Band die Entwicklung dieser Lehre von Luther bis zur Konkordienformel verfolgt –, so spielt sie im *Handbuch* eine gänzlich untergeordnete Rolle. Mit dieser verschiedenartigen Wahrnehmung der Rechtfertigungslehre ist zugleich eine geradezu konträre Beurteilung der konfessionellen Gegensätze verknüpft.

Die Feststellung dieses grundlegenden Wandels provoziert zunächst die Frage nach seinen Ursachen und Voraussetzungen. Döllinger hat sich in den vierziger Jahren im Zusammenhang seiner Vorarbeiten ausführlich mit den Schriften der Reformatoren und damit auch mit ihrer Theologie beschäftigt. War es diese Beschäftigung, die zu der veränderten Sichtweise führte, oder ist sie auch durch äußere Einflüsse bedingt?

Zugleich erhebt sich die Frage der Intention, die Döllinger mit seiner Kritik an der Rechtfertigungslehre und ihren vermeintlichen Folgen verfolgt. Warum ist er bemüht, mit Hilfe des von ihm und seinen Mitarbeitern akribisch zusammengesuchten, dann aber auch unkritisch bearbeiteten Quellenmaterials einen angeblich im Gefolge der Reformation eingetretenen verheerenden Verfallsprozeß aufzuzeigen? Und weshalb verfolgt er im dritten Band seines Werkes von 1846/48 die Ausbildung der reformatorischen Lehre und insbesondere den Verlauf der innerlutherischen Auseinandersetzungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts mit einer Ausführlichkeit, von der Schnabel urteilt, daß „diese kleinlichen Händel“ sie „ganz sicher nicht wert“ seien?⁴⁸

Dieser Fragenkatalog mündet letztlich in die zentrale Frage nach der Relevanz, die die Kritik an der reformatorischen Rechtfertigungslehre und ihren vermeintlichen Folgen für Döllinger angesichts eines bestimmten zeitgenössischen Kontextes besitzt. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß seine historiographische Arbeit in starkem Maße durch aktuelle Situationen bestimmt sind, auf die er klärend einzuwirken sucht. Inwieweit läßt sich die herausgehobene Kritik an der reformatorischen Lehre in eine solche aktuelle Situation verorten?

Die vorliegende Dissertation will dieser Frage nachgehen. Es geht ihr nicht um eine Analyse seiner theologischen Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre als solcher⁴⁹. Wenngleich die grundlegenden Momente von Döllingers Deutung dieser Lehre nachzuzeichnen sein werden, so liegt doch das Gewicht der Untersuchung auf der Frage, weshalb er die reformatorische Rechtfertigungslehre, die er in bestimmter Weise deutet, zum zentralen Ansatzpunkt für seine Kritik an der Reformation macht.

Immer wieder ist in der Literatur die Auffassung vertreten worden, daß die *Reformation* von 1846/48 als Gegenstück zu Rankes wenige Jahre zuvor veröffentlichter *Deutscher Geschich-*

⁴⁸Vgl. Schnabel, *Deutschlands geschichtliche Quellen*, S. 301.

⁴⁹Noch viel weniger geht es darum zu beurteilen, wie sich Döllingers Sicht zur neueren Deutung der reformatorischen Lehre verhält. Das schließt allerdings nicht aus, daß gelegentlich zur Klärung seines Verständnisses reformatorische Aussagen herangezogen werden. Ebenso werden kritische Überlegungen zu seiner Position wie auch zu derjenigen anderer Autoren dort getroffen, wo sich daraus weiterführende Perspektiven ergeben.

te im Zeitalter der Reformation konzipiert worden sei. Läßt sich die herausgehobene Kritik an der reformatorischen Lehre und ihren angeblichen Folgen vor diesem Hintergrund verstehen? Sofern dies zutreffen sollte, würde sich die Frage erheben, weshalb Döllinger sich zu einem solchen Gegenstück veranlaßt sah. Gibt es einen allgemeineren Rahmen, in dem sich der denkbare Diskurs zwischen beiden Historikern vollzieht? Döllinger sah sich, darauf hat Brechenmacher zu Recht hingewiesen, als Theologe zunächst zur theologischen Auseinandersetzung mit dem Protestantismus veranlaßt. Inwieweit stellen seine Kritik an der reformatorischen Rechtfertigungslehre und seine veränderte Deutung der Reformation eine Reaktion dar auf die kirchlich-theologischen Tendenzen, die er innerhalb des zeitgenössischen Protestantismus wahrnahm? Läßt sich ferner erkennen, daß er mit der Behauptung eines im Gefolge der Reformation eingetretenen Verfallsprozesses gesellschaftlich-politische Intentionen verfolgt? Der Historiker WINFRIED BECKER hat 1985 in einem Aufsatz über *Luthers Wirkungsgeschichte im konfessionellen Dissens des 19. Jahrhunderts*⁵⁰ die Ansicht vertreten, daß die von Döllinger gegen Ranke geltend gemachte negative Sicht der Reformation dazu geeignet gewesen sei, diese „in ihrem retrospektiv verliehenen Glanz, in ihrem neu entdeckten Wert als geistig-moralisch-historischem Quellgrund des protestantischen Hohenzollernreiches“ in Frage zu stellen⁵¹. Soll also die Kritik an der reformatorischen Lehre möglicherweise auch klärend auf die Frage einwirken, ob sich die Zukunft Deutschlands unter Führung Preußens oder Österreichs gestalten solle, einer Frage, die im Vormärz wie nach 1848 besondere Bedeutung besitzt? Damit ist der Horizont angedeutet, in dem sich die vorliegende Dissertation bewegt.

Ist die Beschränkung dieser Dissertation auf Döllingers frühe, vorwiegend polemische Auseinandersetzung mit der Reformation aber sinnvoll? Es ließe sich einwenden, daß die Untersuchung ein Bild zeichne, das der Gesamtentwicklung des Münchener Kirchenhistorikers nicht gerecht werde und deshalb einseitig sei. Diesem Einwand ist jedoch entgegenzusetzen, daß in der Forschung der frühe Döllinger bisher weitgehend vernachlässigt wurde. Dadurch erscheint die Gefahr der Einseitigkeit nicht weniger gegeben, läßt sich sein frühes Schaffen, so problematisch es auch bisweilen sein mag, nicht aus seiner Gesamtentwicklung wegdenken. OTTO WEISS hat in seinem 1992 veröffentlichten Forschungsrückblick⁵² darauf hingewiesen, daß die Erforschung des „ultramontanen“ Döllinger ein Forschungsdesiderat darstelle⁵³. Die vorliegende Arbeit will dazu beitragen, die vorhandenen Forschungslücken zu verkleinern.

Mit ihrer thematischen Beschränkung bietet sie nicht zuletzt die Möglichkeit, Döllingers oft pauschal verurteilte frühe Auseinandersetzung mit der Reformation in differenzierterer Weise als bisher zu untersuchen. Gerade hier liegt für den Verfasser als evangelischen Theologen ein besonderer Reiz. Immer wieder ist dem Münchener Kirchenhistoriker der Vorwurf gemacht worden – wie sich zeigte, über alle konfessionellen Grenzen hinweg –, daß er die Reformation lange Zeit in einseitig-polemischer Weise betrachtet habe. An der Berechtigung dieses Vorwurfs kann grundsätzlich kein Zweifel bestehen. Aber ist es zutreffend, wenn Döllingers

⁵⁰*Luthers Wirkungsgeschichte im konfessionellen Dissens des 19. Jahrhunderts*, in: Rheinische Vierteljahresblätter 49 (1985), S. 219-248.

⁵¹Vgl. a.a.O., S. 222.

⁵²*Das Gedächtnis des 100. Todestages Johann Joseph Ignaz von Döllingers. Ein Forschungsbericht*, in: HJ 112 (1992), S. 482-495.

⁵³Vgl. a.a.O., S. 495.

Sicht lediglich als Ausdruck einer antiprotestantischen Grundhaltung angesehen wird, einer Grundhaltung, die von der Überzeugung bestimmt gewesen sei, daß der Protestantismus seiner baldigen Auflösung entgegengehe?⁵⁴ Im Gefolge dieser Einschätzung wird der frühe Döllinger vielfach als ein fast ausschließlich von konfessioneller Polemik bestimmter wissenschaftlicher Dilettant betrachtet. Zugleich wird ihm eine vor allem durch Ranke vertretene protestantische Reformationsgeschichtsschreibung gegenübergestellt, deren Vorzug darin gesehen wird, daß sie sich durch eine weitgehend unbefangene Auseinandersetzung mit ihrem Stoff auszeichnet⁵⁵.

Der bereits genannte WINFRIED BECKER hat in Bezug auf das römisch-katholische Lutherbild des späten 19. Jahrhunderts die Auffassung vertreten, daß es nur dann angemessen beurteilt werden könne, wenn es als Reaktion auf entsprechende protestantische Deutungen des Wittenberger Reformators verstanden werde. Becker weist darauf hin, daß Luther von protestantischer Seite nicht zuletzt mit antikatholischem Impetus zur Begründung national-liberaler Ideen in Anspruch genommen worden sei. Demgegenüber habe man sich katholischerseits darum bemüht, solche Begründungszusammenhänge zu widerlegen und geradezu das Gegenteil zu erweisen. Hier wie dort erscheint nach Becker ein Lutherbild, das sich dem Vorwurf einseitiger Betrachtung aussetzen muß, die wiederum wesentlich durch eine bestimmte zeitgenössische Situation bedingt ist⁵⁶.

Trifft diese Einschätzung in entsprechender Weise auch zu für Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation, wie sie sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts vollzieht? Läßt sich sein einseitiges Verständnis der Reformation als Reaktion auf entsprechende protestantische Gegenpositionen verstehen, die sich für ihn aus aktuellem Anlaß als zutiefst problematisch darstellten? Ja, könnte es sein, daß er auf protestantischer Seite auf Deutungen der Reformation traf, die möglicherweise sogar manche Aspekte seiner Gegendeutung als berechtigt erscheinen lassen?

Wie ist nun aber methodisch vorzugehen, um den Kontext zu ermitteln, in dem sich Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation und dabei insbesondere seine Kritik an der Rechtfertigungslehre und ihren vermeintlichen Folgen bewegt? Auf denkbare zeitgenössische Hintergründe wurde bereits hingewiesen. Inwieweit diese nun aber tatsächlich für Döllinger von Bedeutung waren, muß durch Annäherung an seine Gegenwartswahrnehmung ermittelt werden. Als Quelle bieten sich dabei zunächst die zahlreichen Aufsätze und Artikel Döllingers an, in denen er sein zeitgenössisches Umfeld in den Blick nimmt. Es handelt sich dabei vor allem um seine Veröffentlichungen in den *Historisch-politischen Blättern*, dem publizistischen Organ des Münchener Görres-Kreises⁵⁷. Diese Veröffentlichungen sind aufgrund ihrer zeitlichen Nähe zu

⁵⁴Vgl. Goetz, *Döllinger*, S. 175f.

⁵⁵Vgl. Bornkamm, *Luther*, S. 86, ähnlich Moeller, *Kirchengeschichte*, S. 838.

⁵⁶Vgl. Becker, *Luthers Wirkungsgeschichte*, S. 234ff., besonders S. 244f.

⁵⁷Das Problem von Döllingers Aufsätzen besteht darin, daß sie weitgehend anonym veröffentlicht wurden, da die *Historisch-politischen Blätter* darauf verzichteten, die Verfasser ihrer Artikel zu nennen. Eine Döllinger-Bibliographie wurde von STEFAN LÖSCH in seiner Monographie *Döllinger und Frankreich. Eine geistige Allianz 1823–1871*, München 1955, S. 499ff., erstellt, die von EWALD KESSLER in dem Aufsatz *Ergänzungen und Berichtigungen zur Döllinger-Bibliographie von Stephan Lösch*, in: IKZ 98 (1990), S. 137–153, erweitert bzw. korrigiert wurde. Von besonderer Wichtigkeit für die Identifizierung von Döllinger-Aufsätzen in den *Historisch-politischen*

seinem Hauptwerk über die Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts von besonderem Interesse. Denn der Schwerpunkt von Döllingers publizistischem Schaffen in den *Historisch-politischen Blättern* lag in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts. Ausgehend von seinen Artikeln und Aufsätzen ist zu prüfen, welche Tendenzen und Entwicklungen er innerhalb seiner Gegenwart in besonderer Weise zur Kenntnis nahm. Von hier aus ist weiter zu überlegen, ob und inwieweit sich Beziehungen zwischen seiner Gegenwartswahrnehmung und seiner Deutung der Reformation erkennen lassen.

Ebenso stellt Döllingers Briefwechsel, der zu einem großen Teil erhalten ist, eine wichtige Quelle zur Ermittlung seines Umfeldes dar. Das grundlegende Problem besteht jedoch darin, daß das entsprechende Material bisher nur zu einem geringen Teil veröffentlicht wurde. Seit 1963 ist VICTOR CONZEMIUS mit der Edition von Döllingers Korrespondenz beschäftigt, bisher liegen aber nur vier Bände vor⁵⁸. Weitere Teile des Briefwechsels sind vor allem in Monographien zum Leben und Schaffen des Münchener Kirchenhistorikers oder anderer Gestalten des 19. Jahrhunderts veröffentlicht⁵⁹. Schließlich finden sich eine Reihe von Briefauszügen in der von JOHANNES FRIEDRICH erstellten Biographie Döllingers, die als solche bereits einen eigenständigen Quellenwert besitzt⁶⁰. Der größte Teil des Briefmaterials ist bisher jedoch nicht veröffentlicht. Er befindet sich, verstreut über den ganzen Erdkreis, in Archiven, Bibliotheken und in Privatbesitz. Eine Sichtung des Materials erschien aus zeitlichen und finanziellen Gründen nicht möglich. Berücksichtigung finden in der vorliegenden Arbeit lediglich die unveröffentlichten Briefe an Döllinger, die in seinem in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befindlichen Nachlaß vorliegen, sowie die veröffentlichten Teile des Briefwechsels.

Anstelle des Briefmaterials wird nun aber eine andere Quelle herangezogen, die für das Thema dieser Arbeit einen wenn nicht sogar bedeutenderen, so doch mindestens einen ebenso großen Wert besitzt. Es handelt sich dabei um das im Nachlaß Döllingers in der Bayerischen Staatsbibliothek befindliche Arbeitsmaterial des Kirchenhistorikers, das sich aus einer Fülle von Manuskripten, Notizen und Exzerpten zusammensetzt⁶¹. Sie sind zu einem nicht unerheblichen Teil das Ergebnis von Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation und dienen der Erstel-

Blättern ist der von DIETER ALBRECHT und BERNHARD WEBER herausgegebene Band *Die Mitarbeiter der „Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland“, 1838–1923. Ein Verzeichnis* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 52), Mainz 1990. Albrecht und Weber gelingt eine Zuordnung eines großen Teils der Artikel der Zeitschrift mit Hilfe von Material aus dem Redaktionsarchiv.

⁵⁸Ignaz von Döllinger, *Briefwechsel 1820–1890*, 4 Bände, herausgegeben von der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, bearbeitet von Victor Conzemius, München 1963–1981. Die drei ersten Bände dieser Edition umfassen die Korrespondenz mit Lord Acton aus den Jahren 1850–1890, im vierten Band findet sich die Korrespondenz mit Charlotte Lady Blennerhasset von 1865–1886.

⁵⁹Die Literatur wird hier wegen ihres Umfangs nicht näher aufgeführt.

⁶⁰Ignaz von Döllinger, *Sein Leben auf Grund seines schriftlichen Nachlasses dargestellt*, 3 Bde., München 1899–1901. Die Problematik dieser Biographie besteht darin, daß Friedrich aufgrund seiner persönlichen Beziehung zu Döllinger den Stoff nicht immer mit der nötigen Unbefangenheit bearbeitet. Weiß, *Gedächtnis des 100. Todestages*, S. 495, hat auf die dringende Notwendigkeit einer kritischen Biographie hingewiesen. Die oben, Anm. 2, genannte Monographie von Bischof liefert immerhin eine biographisch orientierte Untersuchung des späten Döllinger. Aufgrund ihrer thematischen Beschränkung ist sie für die vorliegende Dissertation aber eher von untergeordneter Bedeutung. Der Erarbeitung einer neuen Biographie widmet sich z.Z. Herr Lic. theol. HUBERT HUPPERTZ, ein Abschluß ist jedoch noch nicht in Sicht. Zu grundlegenden Positionen von Huppertz, gerade auch im Gegenüber zu Bischof, siehe seinen Aufsatz *Auf dem Wege zu neuen Döllingerbiographien*, S. 45ff.

⁶¹Einen Überblick über das im Nachlaß befindliche Material bietet Keßler, *Döllingeriana*, S. 83ff.

lung des Werkes von 1846/48. Der Nachlaß bietet also einen gewissen Einblick in die Entstehung der *Reformation*. Darüberhinaus liefert er eine Fülle von Material, das auf zeitgenössische Hintergründe Bezug nimmt, insbesondere auf den Protestantismus des 19. Jahrhunderts. Damit gewinnt der Nachlaß eine erhebliche Bedeutung für die Frage, in welchem zeitgeschichtlichen Kontext sich die Auseinandersetzung des Münchener Kirchenhistorikers mit der Reformation vollzieht. Mit der Sichtung und teilweisen Veröffentlichung des entsprechenden Materials will die vorliegende Dissertation zugleich einen Beitrag zur Aufarbeitung des Nachlasses leisten⁶².

Aus den genannten Quellen läßt sich tatsächlich erkennen, daß Döllinger zeitgenössische Entwicklungen wahrgenommen hat, für die die Kritik der reformatorischen Lehre und die These eines durch sie verursachten Verfalls eine erhebliche Relevanz besitzen mußte. Von weiterführender Bedeutung sind seine Literaturverweise, mit deren Hilfe diese Entwicklungen noch näher bestimmt werden können. Die genannte Literatur ist schließlich selbst in den Blick zu nehmen. Dabei geht es nicht darum, die entsprechenden Werke als solche zum Gegenstand der Untersuchung zu machen. Vielmehr werden sie unter der Fragestellung betrachtet, ob und inwieweit sie Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation angeregt haben könnte. Diese Aufgabe ist vor allem durch einen inhaltlichen Vergleich zu bewältigen.

Aufgrund der Fülle der von Döllinger in seinem Nachlaß gemachten Literaturangaben können nicht sämtliche von ihm wahrgenommenen Werke im einzelnen untersucht werden. Insofern erhebt die vorliegende Dissertation keinen Anspruch auf quantitative Vollständigkeit. Wohl aber wird darauf geachtet, daß sich durch die näher untersuchte Literatur ein repräsentatives Bild des erkennbaren zeitgenössischen Kontextes deutlich machen läßt. Ferner kann Döllingers Diskurs mit anderen Autoren nicht bis in jedes Detail verfolgt werden. Eine solche detaillierte Nachzeichnung erscheint jedoch auch nicht notwendig, da sich die Arbeit um eine grundsätzliche Einordnung seiner Position bemüht.

Die Dissertation gliedert sich in zwei Hauptteile, von denen der erste vorwiegend deskriptiver, der zweite vorwiegend interpretierender Natur ist. Der erste Hauptteil zeichnet die charakteristischen Veränderungen von Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation innerhalb seiner ersten Schaffensperiode nach. Er ist wiederum in zwei Abschnitte eingeteilt. Der erste entfaltet die ganz frühe Position des Münchener Kirchenhistorikers bis zum Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts, der zweite seine veränderte Sicht seit den vierziger Jahren. In beiden Abschnitten wird ein Werk in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt, in dem die charakteristischen Momente in besonderer Weise in Erscheinung treten. Für den ersten Abschnitt handelt es sich dabei um das *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* von 1828, für den zweiten um die dreibändige *Reformation* von 1846/48. Darüberhinaus werden in jedem der beiden Abschnitte die Voraussetzungen von Döllingers Sicht aufgezeigt. Ferner wird geprüft, inwieweit diese Sicht auch in seinen übrigen Texten ihren Niederschlag findet. Dabei wird als späteste Schrift *Kirche und Kirchen* von 1861 herangezogen. Sie markiert bereits deutlich den Wandel, der sich in Döllingers Denken im Verlauf der fünfziger Jahre vollzogen hat und ist insofern nicht mehr seiner ersten Schaffensperiode zuzurechnen. Allerdings werden in ihr zahlreiche Positionen in gemäßigerer Form vorgetragen, die auch die *Reformation* bestimmen. Insofern

⁶²Weiß, *Gedächtnis des 100. Todestages*, S. 489, hat die Notwendigkeit dieser Aufgabe betont.

erscheint es sinnvoll diese Schrift in die Untersuchung miteinzubeziehen.

Der Frage, welche Intention Döllinger mit der hervorgehobenen Kritik an der Rechtfertigungslehre verfolgt, die seit den vierziger Jahren seine Auseinandersetzung mit der Reformation bestimmt, widmet sich der zweite Hauptteil der Dissertation. Auch er gliedert sich in zwei Abschnitte. Im ersten wird diese Frage untersucht vor dem Hintergrund der in der Forschung verbreiteten These, die *Reformation* von 1846/48 sei als „Gegenstück“ zu Rankes *Deutscher Geschichte im Zeitalter der Reformation* konzipiert gewesen. Diese Untersuchung führt zu der Überlegung, ob ein bestimmter zeitgenössischer Kontext eine grundlegende Relevanz für Döllinger besessen haben könnte. Diese Möglichkeit wird im umfangreicheren zweiten Abschnitt des zweiten Hauptteils näher geprüft. Dieser Abschnitt gliedert sich in fünf Kapitel. Im ersten Kapitel werden einleitend die entsprechenden zeitgenössischen Entwicklungen und die grundsätzliche Haltung des Münchener Kirchenhistorikers zu diesen Entwicklungen skizziert. In den vier übrigen Kapiteln wird seine Auseinandersetzung mit der Reformation näher in diese Hintergründe eingeordnet.

I. Döllingers Einschätzung der theologischen Voraussetzungen der Reformation und ihrer Folgen bis zum Beginn der sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts

A. Die Sicht des jungen Döllinger bis zum Ende der dreißiger Jahre

1. Die Reformationskritik des *Handbuchs der christlichen Kirchengeschichte* von 1828

a. Die Entstehungshintergründe des Werkes

Die erste umfangreichere Darstellung der Reformationsgeschichte aus der Hand Ignaz Döllingers findet sich innerhalb des 1826–1828 veröffentlichten, ursprünglich von JOHANN NEPOMUK HORTIG (1774–1847) konzipierten *Handbuchs der christlichen Kirchengeschichte*¹. Hortig, der seit 1821 als Professor für Religionslehre, Moralthologie, Patrologie und Kirchengeschichte an der bayerischen Landesuniversität in Landshut und später in München wirkte, hatte 1826 den ersten Band dieses Werkes besorgt. Bereits 1827 erschien dieser Band in einer überarbeiteten Form, da die ursprüngliche Fassung mancherlei Kritik erfahren hatte und von streng kirchlichen Kreisen sogar der Vorwurf erhoben worden war, daß sie „manches Aergernisse, wohl gar Ketzersische“ enthalte². Wohl nicht zuletzt dieser Vorwurf trug dazu bei, daß Hortig den zweiten Band des *Handbuchs* nicht selbst vollendete, sondern dessen zweiten Teil, der die Darstellung der neueren Kirchengeschichte enthielt, an seinen jungen Kollegen Döllinger abtrat, der seit 1826 als außerordentlicher Professor „namentlich des Kirchenrechts und der

¹*Handbuch der christlichen Kirchengeschichte*. Bd. I, Landshut 1826 (2. Aufl. 1827); Bd. II/1, Landshut 1827; Bd. II/2 mit dem Zusatz: „Fortgesetzt und beendet von Joh. Jos. Ignaz Döllinger“, Landshut 1828. Im Folgenden wird unter Verwendung der Abkürzung „HdbKG“ zitiert.

²Vgl. HdbKG I, S. V.

Kirchengeschichte“ ebenfalls in München lehrte³. Neben den erhobenen Vorwürfen wird aber auch der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß Hortig 1827 aus der theologischen Fakultät ausschied und ins Münchener Domkapitel eintrat.

Das *Handbuch* war konzipiert worden als ein Hilfsmittel „für Studierende, für unbemittelte Geistliche und für Liebhaber überhaupt, die keine Gelehrte von Profession sind“⁴. Es richtete sich also ausdrücklich an einen nichtwissenschaftlichen Leserkreis und sollte dazu dienen, einen konzentrierten Überblick über die Kirchengeschichte zu verschaffen⁵. Aus diesem Grund wurde bewußt „auf neue Entdeckungen, Erweiterung der Wissenschaft, originelle Ansichten u. dgl.“ verzichtet.

b. Die Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre und ihren Konsequenzen

Döllingers Auseinandersetzung mit der Reformation im *Handbuch der christlichen Kirchengeschichte* ist bisher wenig untersucht worden⁶. Beachtung hat vor allem das in diesem Werk gezeichnete Bild Luthers gefunden. Zurecht wurde hervorgehoben, daß Döllinger trotz aller Kritik an der Gestalt des Reformators um ein ausgewogenes Urteil bemüht sei und zu zahlreichen positiven Einschätzungen gelange⁷. Finsterhölzl spricht geradezu von einer „Dialektik der Darstellung“⁸, die darin bestehe, daß im *Handbuch* Momente nebeneinandergestellt seien, die eine sehr unterschiedliche Einordnung und Bewertung erführen und so ein spannungsreiches Gesamtbild erzeugten.

Keine Beachtung hat bisher die Frage gefunden, wie sich der Kirchenhistoriker mit der reformatorischen Theologie auseinandersetzt und von hier aus die Reformation deutet⁹. GEORG

³Friedrich, *Döllinger* I, S. 195, urteilt, daß ein solcher Vorwurf der Heterodoxie „auch damals schon“ fatal gewesen sei, „und mindestens verliert der eingeschüchterte Forscher gar zu leicht die ihm unentbehrliche Unbefangenheit.“ So unverkennbar dieses Urteil unter dem Eindruck des Konfliktes formuliert wurde, in den Friedrich selbst in den 1860er Jahren hineingezogen wurde, so scheint damit doch Hortigs Situation richtig eingeschätzt zu sein. Zwar betont dieser, vgl. HdbKG I, S. Vf., daß der Vorwurf der Heterodoxie „durch die conträren Urtheile einer entgegengesetzten Parthey aufgehoben“ worden sei. Aber dennoch spricht er davon, daß es ihm in seiner gegenwärtigen Lage „doppelt schwer fallen“ müsse, das Werk zu vollenden, und „das Glück gehabt“ habe, „die Arbeit mit meinem verehrtesten Herrn Collegen, Prof. Döllinger, theilen zu dürfen.“

⁴So das Vorwort zur 1. Auflage, vgl. HdbKG I, S. III.

⁵Vgl. a.a.O. I, S. IIIff., wo Hortig erklärt, daß er es abgesehen habe „auf eine in Gedrängtheit reichhaltige und deutliche Darstellung der wissenwürdigsten Notizen“, auf eine „Sammlung historischer Merkwürdigkeiten“.

⁶Vgl. Herte, *Lutherbild* II, S. 24ff., Jedin, *Wandlungen des Lutherbildes*, S. 86f., Schwaiger, *Luther im Urteil Ignaz Döllingers*, S. 72f. Am ausführlichsten sind die Ausführungen von Finsterhölzl, *Kirche*, S. 352ff., der im Rahmen seiner Darstellung der Ekklesiologie Döllingers dessen Verhältnis zu den nicht-römisch-katholischen Kirchen untersucht und dabei auch einen Überblick über das Reformationsbild des Kirchenhistorikers gibt, und Brechenmacher, *Großdeutsche Geschichtsschreibung*, S. 209ff. u. S. 228ff., der das Schwergewicht auf die Frage legt, welche politische Bedeutung Döllinger der Reformation zumißt.

⁷Herte, *Lutherbild* II, S. 24, spricht davon, daß Döllinger „im allgemeinen mit Umsicht und Mäßigung urteilte“, Jedin, *Wandlungen des Lutherbildes*, S. 87, rechnet das *Handbuch* gar unter die „hoffnungsvollen Ansätze eines gegenüber der Polemik früherer Zeiten unbefangeneren römisch-katholischen Lutherbildes zu Beginn des 19. Jahrhunderts, Schwaiger, *Luther im Urteil Ignaz Döllingers*, S. 72, urteilt, Döllinger bemühe sich, „das Für und Wider abzuwägen“, Finsterhölzl, *Kirche*, S. 354, weist schließlich sogar auf eine „verhaltene Reverenz vor der Größe des Reformators“ hin.

⁸A.a.O., S. 353.

⁹Eine Ausnahme bildet in dieser Hinsicht Finsterhölzl, der zwar nach der Beurteilung von Luthers Theologie im

SCHWAIGER deutet lediglich an, daß Döllinger in seiner frühen Darstellung der Reformation ein eigentliches theologisches Anliegen Luthers noch nicht kenne¹⁰. Dennoch ist festzustellen, daß der Kirchenhistoriker schon im *Handbuch* in eine theologische Auseinandersetzung mit der Reformation tritt¹¹.

Im folgenden soll nun näher bestimmt werden, worin für den Kirchenhistoriker im *Handbuch* die theologische Eigenart der Reformation im Gegenüber zur spätmittelalterlichen Kirche und damit zum Katholizismus besteht. Dabei soll ferner untersucht werden, wie sich seine Kritik an dieser theologischen Eigenart gestaltet und inwieweit sein Reformationsbild insgesamt durch diese Kritik bestimmt ist. Zunächst wird zu prüfen sein, wodurch Döllinger den Bruch der Reformatoren mit der spätmittelalterlichen Kirche motiviert sieht. Von hier aus ist dann im einzelnen zu klären, welche Bedeutung er der Theologie der Reformation zumißt.

i. Döllingers Beurteilung des theologischen Anliegens der Reformation und seine inhaltliche Kritik am reformatorischen Lehrbegriff

α. Die Bestimmung der Ursachen der Reformation

Als unmittelbaren Ausgangspunkt der Reformation betrachtet Döllinger im *Handbuch* von 1828 den Ablaßstreit des Jahres 1517¹². Demgegenüber fehlt jeder Hinweis auf Luthers Lebensjahre vor 1517. Es wird also keine in diese Jahre fallende innere Entwicklung des Reformators vorausgesetzt, die seine späteren Positionen bereits vorbereitet haben könnte¹³. Die reformatorische Bewegung nimmt für den Kirchenhistoriker ihren Fortgang aus der Kritik am Ablaßhandel. Dabei bringt er zunächst eine „unverhohlene Sympathie für Luther und sein ernstes Anliegen“¹⁴ zum Ausdruck und kritisiert das Vorgehen Tetzels geradezu als blasphemisch¹⁵. Zugleich vertritt er die Ansicht, daß die von Luther in seinen 95 Thesen vorgetragene Kritik am Ablaßhandel völlig berechtigt gewesen sei¹⁶. Mit Nachdruck hebt er hervor, daß der Augustinermönch in seinen Thesen die „wesentliche Lehre der Kirche vom Ablasse“ noch unangetastet gelassen und sich lediglich gegen den mißbräuchlichen Verkauf desselben ausgesprochen habe¹⁷. Luthers Orthodoxie wird also in keiner Weise in Frage gestellt.

Handbuch fragt, sich aber auf einige wenige Bemerkungen beschränkt, die viele Fragen offenlassen, vgl. a.a.O., S. 354.

¹⁰Vgl. Schwaiger, *Luther im Urteil Ignaz Döllingers*, S. 73.

¹¹Finsterhölzl, *Kirche*, S. 352, konstatiert, freilich ohne in Einzelheiten zu gehen, daß der Kirchenhistoriker trotz aller Bewunderung für den Reformator, dessen *theologische Positionen* und persönliche Haltung „heftig kritisierte“.

¹²Vgl. HdbKG II/2, S. 413f.

¹³Gerade diese Beobachtung wird von Brechenmacher, *Großdeutsche Geschichtsschreibung*, S. 212, unterschlagen. Brechenmacher skizziert das Reformationsbild Döllingers, indem er gleichermaßen auf das *Handbuch* von 1828, auf die *Reformation* von 1846/48 und den Lutherartikel von 1851 verweist. Dadurch werden bedeutende Verschiebungen übersehen, die allerdings für seine Fragestellung eher von untergeordneter Bedeutung sind.

¹⁴So Finsterhölzl, *Kirche*, S. 352.

¹⁵Vgl. HdbKG II/2, S. 413, wo Döllinger geradezu von „übertriebenen, an Blasphemie gränzenden Behauptungen der Ablaßprediger von dem Werthe ihrer Waare“ spricht, sowie S. 414, wo er den derartig betriebenen Ablaßhandel als einen „die Kirche und die deutsche Nation gleichmäßig herabwürdigenden Unfug“ bezeichnet.

¹⁶Döllinger konstatiert a.a.O., S. 414, daß sich „der bessere Theil der Nation“ auf Luthers Seite gestellt habe und ihm selbst Teile des höheren Klerus, wie etwa der Würzburger Bischof Lorenz von Bibra, Beifall gezollt hätten.

¹⁷Diese Auffassung wird, a.a.O., S. 413f., mit der 71. These begründet: „Verflucht sey, wer wider die Wahrheit des päpstlichen Ablasses redet.“ Vgl. dazu Herte, *Lutherbild* II, S. 24. Diese positive Einschätzung von Luthers Ablaßthesen erregte den Anstoß betont kirchlicher Kritiker, vgl. Friedrich, *Döllinger* I, S. 260ff. Dabei wurde

Die erste Spur von Heterodoxie meint der Kirchenhistoriker in Luthers deutschen Schriften des Jahres 1518 zu entdecken, in denen er „schon den für seinen Lehrbegriff so wichtigen Grundsatz“ ausgeführt habe, „daß der Glaube *allein* Vergebung der Sünden gewähre.“¹⁸ Döllinger verweist also auf die von der Kirchenlehre abweichende Auffassung in der Rechtfertigungslehre. Dabei bleibt allerdings völlig unklar, wie Luther von seiner zunächst berechtigten Kritik am Ablasshandel zu dieser Auffassung gelangte. Ein grundlegendes theologisches Anliegen wird nicht genannt.

Stattdessen entfaltet Döllinger die äußeren Umstände des Streits und bemerkt mit immer noch deutlicher Sympathie für den Augustinermönch, daß dieser von seinen ersten Gegnern auf eine „plumpe Art“ angegriffen und – zu Unrecht, wie man aus dem vorangegangenen schließen muß – als offener Ketzler behandelt worden sei. Luther habe diesen Gegnern „schnell“ geantwortet, daneben aber auch versucht, in deutschen Schriften auf das Volk zu wirken, und dabei nun seinen heterodoxen Glaubensbegriff entfaltet¹⁹.

Betrachtet Döllinger Luthers Lehre also lediglich als die Folge einer Eskalation des Streites sowie der Unnachgiebigkeit des Reformators, der sich zu immer schärferen Positionen habe hinreißen lassen und gleichzeitig nicht bereit gewesen sei, sich dem Urteil der kirchlichen Autoritäten zu unterwerfen? In der Tat scheint sich für Döllinger der Konflikt Luthers mit der spätmittelalterlichen Kirche so zu erklären. Im unmittelbaren Anschluß an die Erwähnung der deutschen Schriften kritisiert er Luthers Haltung gegenüber dem Papst. „Zugleich sandte er eine zur Erläuterung seiner Thesen herausgegebene Schrift unmittelbar an den Papst selbst, versicherte in dem beygefüigten sehr demüthigen Briefe, daß er in dem Ausspruche des Papstes die Stimme Christi erkennen wolle, aber auch: daß er nicht widerrufen könne.“²⁰ Unüberhörbar ist hier die Empörung über die Überheblichkeit des Augustinermönches, der den Papst als rechtmäßiges Haupt der Kirche anerkennt und im selben Atemzug erklärt, daß er sich dessen Urteil nicht unterwerfen wolle. So sehr also Döllinger die theologische Berechtigung von Luthers Ablassthesen grundsätzlich anerkennt, so sehr stellt sich für ihn doch die unnachgiebige Haltung des Reformators als ein dreistes Aufbegehren gegen die Autorität der Kirche dar. Hier liegt für ihn der eigentliche Motor des Konfliktes²¹.

insbesondere Döllingers Urteil, bei Luthers erstem Auftreten sei das Recht offenbar auf seiner Seite gewesen, scharf angegriffen.

¹⁸HdbKG II/2, S. 414.

¹⁹Vgl. ebd.

²⁰A.a.O., S. 414f.

²¹Diese Vermutung bestätigt sich durch einen Blick auf Döllingers Auseinandersetzung mit dem Zürcher Reformator Zwingli, vgl. a.a.O., S. 501. Auch dessen Kritik am Ablasshandel wird als solche für völlig berechtigt erklärt und der Minorit Bernhardin Samson, der in der Schweiz den Verkauf des Ablasses betrieb, wegen seiner „schamlosen Dreistigkeit und Geldgier, welche die des sächsischen Tetzels wo möglich noch überbot“, scharf kritisiert. Döllinger unterstreicht die Berechtigung von Zwinglis Ablasskritik noch durch den Hinweis auf das Verbot des Ablasshandels durch den Konstanzer Bischof. Dieses Verbot habe in Verbindung mit Zwinglis Kritik dazu geführt, daß die Ablasshändler nicht in die Stadt Zürich eingelassen worden seien. Demgegenüber konstatiert er nun aber unter Anspielung auf Luther, daß „auch“ Zwingli „der unglückliche Ablasskram erwünschten Stoff und Vorwand zu Declamationen gegen den Papst und das Verderbniß der römischen Kirche gab.“ Hier wird der Ablasskritik ausdrücklich keine inhaltliche Bedeutung für den Ursprung der Reformation beigemessen. Ebenso fehlt der Hinweis auf ein anderes inhaltliches Motiv der Reformatoren. Döllinger verweist lediglich auf ihre grundsätzlich feindliche Haltung gegenüber dem Papst und der römischen Kirche, also auf eine Auflehnungsbereitschaft gegenüber der Kirche und ihren rechtmäßigen Instanzen.